Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 97. Samstag den 24. April. 1830.

Preußen.

Berlin, vom 19. April. In dem Intelligenz-Blatt Nr. 29 zu dem April-Hefte der in Halle erscheinenden Allgem. Literatur-Zeitung liest man Seite 233 unter der Ueberschrift, „Berichtigung“ Folgendes: „Die Zueignungsschrift des Herrn v. Göthe an Se. Maj. den König von Baiern, vor dem letzten Theil seines von ihm herausgegebenen Briefwechsels mit Schiller, enthält einen mittelbaren Vorwurf für die Fürsten Deutschlands, welche Zeitgenossen Schillers waren: daß nämlich Letzterer keinen Beschützer unter Ihnen gefunden habe, durch dessen Gunst Ihm das Leben erheitert, dem Vaterlande aber seine Geistesthätigkeit länger erhalten worden wäre.

„Um diesen Vorwurf wenigstens von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, abzuwenden, und in einem Gefühle, das alle meine Landsleute mit mir theilen werden, wage ich es, die amtlich nur mir bekannte Thatsache zu allgemeiner Kenntniß zu bringen: daß unser allertheuerster König Schiller'n, als dieser den Wunsch geäußert hatte, sich in Berlin niederzulassen und deshalb nach Potsdam gekommen war, aus Allerhöchsteigner Bewegung ein Gnadengehalt von jährlich 3000 Rthlr., nebst freiem Gebrauch einer Hof-Equipage, zugesichert hatte. Nur dessen nachher erfolgte Krankheit und frühzeitiger Tod haben den großmüthigen Monarchen und unser engeres Vaterland um den Vorzug gebracht, in Schiller einen ausgezeichneten Preußen mehr zu zählen.

„Berlin, den 27. März 1830.

v. Beyme.“

Rußland.

Petersburg, vom 10. April. In Folge eines Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Reichsrathes wird in diesem Jahre, außer dem englischen Dampfschiffe „Georg IV.“, noch ein Holländisches „de Beurs van Amsterdam“ zwischen Lübeck, Kronstadt und St. Petersburg regelmäßig fahren; es übernimmt wie das englische, das bekanntlich schon seit einigen Jahren die besagte Fahrt machte, den Transport von Waaren und Passagieren.

Türkei.

Die Kunde von der Errichtung eines von der Pforte gänzlich unabhängigen Königreichs mißfällt, (schreibt man aus Konstantinopel) wie leicht zu denken, den Türken sehr; aber, was seltsam genug, dieselbe hat auch keinesweges bei den Griechen, die zu Konstantinopel ansäßig sind, sonderliche Freude erregt. Die Türken nämlich tadeln unverholen die übertriebene Nachgiebigkeit des Sultans und behaupten, daß Verrath im Spiele gewesen seyn müsse, vornämlich von Seiten derjenigen, welche die Pforte seither als ihre besten Freunde und Verbündeten betrachtete. Die Griechen dagegen betrübt es innigst, daß ein protestantischer Fürst zum Beherrscher ihrer Glaubensgenossen erkoren ward. Sie hegen deshalb Besorgnisse für die Aufrechthaltung der orthodoxen griechischen Kirche in dem neuen Reiche, das Prinz Leopold zu regieren berufen ist. Zugleich aber befürchten sie auch noch, daß, in Folge der persönlichen Verhältnisse dieses Fürsten zu England, eben diese Macht einen überwiegenden Einfluß auf die Angelegenheiten Griechenlands usurpiren würde, wodurch dessen politischen und commerciellen Interessen nur ein großer Nachtheil erwachsen könnte. — Nach den Aeußerungen der Fanarioten endlich, würde der neue Monarch, um sich auf seinem Throne zu behaupten, noch auf größere Schwierigkeiten stoßen, als der Präsident Capodistrias seither zu bekämpfen gehabt. Denn — sagen sie — der in Griechenland herrschende Geist ist durchaus unverträglich mit dem monarchischen Princip, so daß der neue Souverän selbst nicht einmal darauf rechnen kann, unter den Notablen und den reichern Klassen der Nation eine Stütze zu finden.

Konstantinopel, vom 26. März. Das eintretende Beyramsfest und die Vorbereitungen zu den dabei gebräuchlichen Feierlichkeiten beschäftigten die Einwohner der Hauptstadt in den letzten Tagen ausschließlich. Hingegen geben die Beschlüsse der Londoner Konferenzen den Ministern der Pforte viel zu denken; sie sitzen fast täglich über die griechischen Angelegenheiten zu Rathe, die nun einmal ihrem Ende zugeführt werden sollen. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die Pforte am Ende jenen Beschlüssen beitreten, und Griechenlands Unabhängigkeit anerkennen wird; allein dies wird mit größter Behutsamkeit und langwierigster Ueberlegung geschehen. Man versichert:

Miszellen.

Schnelle Gerechtigkeitspflege.

(Aus den Mémoires d'un Prêtre regicide.)

Unsere Demagogen beschäftigten sich zur Zeit des Schreckens-Systems sehr eifrig mit dem, was sie Glück des Volkes nannten, das heißt, die Guillotine in Arbeit zu erhalten und den öffentlichen Ankläger Fouquier-Treville nicht müßig gehen zu lassen. Man machte wirklich Hinrichtungsverzeichnisse zum Zeitvertreibe, oder um zu sehen, welche Mienen dieser oder jener Mensch unter dem Henkerbeile machen würde. Couthon ging eines Tages mit Robespierre zu Maisons spazieren, und brach plötzlich in ein lautes Gelächter aus. „Was hast du?“ fragte der Wütherich. „Ach, ich denke nur an die Grimassen, die das traurige, kummervolle Gesicht, das ich dort weinen sehen, auf dem Blutgerüst wohl schneiden würde,“ antwortete Couthon, und zeigte auf einen Bauern, der an einem Baume saß und weinte. „Das Vergnügen will ich dir schon verschaffen,“ versetzte Robespierre und ging mit Couthon zu dem Bauern hin.

Robespierre. „Was fehlt dir, Bürger? Was hast du da zu jammern?“

Der Bauer. „Meine Mutter will sterben!“

Couthon. „Hast du sie schon lange nicht gesehen?“

Der Bauer. „Vor zwei Stunden bin ich aus dem Hause gegangen, der Anblick ihrer Leiden durchbohrt mir das Herz!“

R. zu C. „Der Bursche weiß sich sehr gut auszudrücken!“

der Reis-Effendi sey beauftragt worden, die Ansichten des ottomanischen Botschafters zu Petersburg, Halil-Pascha, über die letzten Londoner Protokolle einzuholen, und zugleich die hiesigen Botschafter der drei verbündeten Mächte zu benachrichtigen, daß die Pforte auf die von ihnen erhaltenen Mittheilungen erst in einiger Zeit antworten könne. Dies gibt deutlich zu erkennen, welchen Werth man auf Halil-Pascha's Antwort legt, der sich gewiß im Sinne des Petersburger Kabinets aussprechen wird. — Die französische Expedition gegen Algier beunruhigt die Pforte gewissermaaßen, da sie bei dem kaum zu bezweifelnden glücklichen Erfolge derselben einen großen Verlust an Einkünften erleiden würde, und auch die ihr nöthigenfalls zu Gebote gestandene Marine dieses Raubstaats entbehren müßte. Man ist in dieser Hinsicht auf die ersten Depeschen des Kommissairs sehr begierig, den der Großherr nach Algier geschickt hat, um den Dey zur Nachgiebigkeit gegen die Forderungen Frankreichs zu vermögen, und seine Aussöhnung mit dieser Macht herbeizuführen. Die Türken sind jedoch der Meinung, daß der Dey sich nicht den von dem französischen Kabinette gemachten (jetzt sehr gesteigerten) Forderungen fügen, sondern es aufs Aeußerste ankommen lassen werde. Die Franken, welche mit den Barbaresken im Verkehr stehen, glauben an eine Ausgleichung, weil die englische Regierung einen großen Einfluß auf alle afrikanischen Staaten ausübt, und gewiß das Uebergewicht Frankreichs, oder vielleicht sogar eine französische Kolonisirung, im nördlichen Afrika nicht gleichgültig ansehen würde. — Aus Griechenland gehen traurige Nachrichten über die steigende Noth des Volkes und den gänzlich darnieder liegenden Handel ein. (A. Z.)

Griechenland.

Briefe aus Ancona vom 7. April melden aus Missolunghi, daß die Rimariotten und Riviziotten die Waffen ergriffen, den Sohn des Mustapha Pascha vertrieben, und sich der in den acroceraunischen Gebirgen gelegenen Festungen „der vierzig Heiligen" bemächtiget hätten. Der Kiutaki wurde zu Janina erwartet. Alle Kommunikationen zwischen Epirus und Corfu waren unterbrochen. — Der Präsident von Griechenland hat eine Kommission ernannt, um die Schiffe von Hydra, Spezzia und Ipsara wieder in brauchbaren Stand zu setzen, nachdem die Eigenthümer derselben durch ihre dem Staate gebrachten Opfer der Mittel beraubt sind, selbige ausbessern zu lassen. Der Präsident hofft, daß die Nationalbank, von der Staatskasse unterstützt, im November zu diesem Zweck 50,000 Scudi werde verwenden können. Diese in Ansehung der Bedürfnisse der Marine sehr mäßige Summe wird in Zukunft durch die Einkünfte der Bank und durch das Darlehn, welches die Regierung aufzunehmen gesonnen ist, vermehrt werden. (A. Z.)

— Der Cours der griechischen Bons stieg zu Amsterdam am 19. d. zu 47⅛, und am 20. Abends zu Antwerpen zu 48¾.

Großbrittanien.

In einem der letzten Blätter des Courier liest man Folgendes: „Die Emancipation Griechenlands und die Einführung einer regelmäßigen und unabhängigen Regierung daselbst ist ein Gegenstand der ernsthaftesten Aufmerksamkeit für jeden Politiker aller Länder. Vielleicht ist diese geringer in unserm Lande, als in andern, da wir nur für die Zukunft dabei interessirt sind; und wenn dem so ist, so haben wir uns allerdings eine gewisse Fahrlässigkeit vorzuwerfen. An Winken und Geschwätz unserer Kollegen fehlt es freilich nicht, um uns unser Interesse, das Aufblühen einer Nation zu verhindern, die wir, ihrer Ansicht nach, blindlings zu unserm eigenen Nachtheil erhoben haben, vorzuhalten. Der Abbe de Pradt, ein französischer Pamphletist von einigem Ansehen, sagt darüber: „„Griechenland wird das Holland des mittelländischen Meeres werden. In allen Ländern wird es entweder durch seine Nähe oder vermöge ihrer Interessen eine Rivalität gegen England aufregen. Je mehr Seestaaten in diesem Theile der Welt sind, um desto mehr wird sich das englische Uebergewicht vermindern. Nach demselben Grundsatze sollte jeder Politiker auch die Errichtung eines zweideutigen Zustandes von Egypten und dessen Bildung in einen unabhängigen Staat beurtheilen. Es wird eine Seemacht und folglich eine Nebenbuhlerin Englands werden. Durch das rothe Meer wird der Herrscher Egyptens leichter als in jeder andern Richtung Indien erreichen können und Malta und Gibraltar werden ihre Wichtigkeit für England verlieren.""

„Ohne unsere Nachbarn belächeln zu wollen, müssen wir gleichwohl gestehen, daß eine solche tiefe Speculation wie die obige, schwerlich in einen andern französischen Kopf, als in den des Abbé de Pradt, kommen würde. Wir, die wir noch bei den fürchterlichen Weissagungen des Abbé am meisten betheiligt sind, sind, vielleicht aus Gewohnheit oder aus Erfahrung, ohne alle Sorge. Wir hoffen, daß Griechenland das Holland des mittelländischen Meeres werden wird, und daß wir es erleben werden, die nämlichen Vortheile aus der Rivalität mit Griechenland für uns entspringen zu sehen, die für uns aus der Rivalität mit Holland entsprungen sind. England existirt nicht durch die Schwäche anderer Staaten, sondern durch eigene Kraft, es blüht nicht durch die Armuth Anderer, sondern vermittelst seiner eigenen unvergleichbaren Industrie- und Handelsquellen. Diese müssen versiegen, ehe die Rivalität einer andern Nation im Handel oder in der Schiffahrt uns schrecken kann, und wenn Griechenland morgen des Tages alles das würde, was der Abbé ihm verkundet, so wird es immer nicht mehr seyn, als wir, unserm Interesse gemäß, wünschen müssen, daß es werden möge."

— Aus einem Briefe aus Terceira vom 18. März geht hervor, daß die dortige Blokadeflotte so unthätig ist, daß sie mehr die Form als die Wirklichkeit einer Blokade zum Zweck zu haben scheint. In acht Tagen waren nicht weniger als acht Schiffe in die Häfen der Insel eingelaufen, ohne von den Schiffen Don Miguels auch nur im Mindesten belästigt worden zu seyn. Ob diese scheinbare Nachlässigkeit absichtlich ist, läßt sich schwer entscheiden, es ist aber möglich, daß sie darauf berechnet ist, die Garnison von Te-

---

Cout. „Deine Mutter soll morgen sterben!"

Der Bauer. „Was sagten Sie? Ach, meine arme Mutter!" (Er zerfließt in Thränen).

Cont. „Beruhige dich! Wir haben die Unsterblichkeit der Seele dekretirt. Du wirst deine Mutter bald wieder sehen."

Rob. „Wo ist deine Wohnung? Wie es scheint, bist du arm! Ich will dir Hülfe verschaffen!"

Der Bauer zeigte seine Hütte, und man erräth nun ohne Weiteres die schreckliche Auflösung dieser grausamen Geschichte. Der mir diese Gräuelthat erzählte, fügte hinzu, daß das unglückliche Schlachtopfer wirklich ein Geächteter war, der sich verkleidet hatte und Robespierre, den sein Instinkt in dieser Hinsicht selten betrog, hatte ihn gleich für einen Proscribirten gehalten.

Die an der Nase hängende Hammelskeule.

Durch tiefes Studium hatte Mallebranche seine Einbildungskraft so sehr angestrengt und mit Bildern aller Art überfüllt, daß sie ihn zu den lächerlichsten Sonderbarkeiten verführte. Es ist Thatsache, daß er eine ganze Zeit lang fest überzeugt war, es hänge ihm eine Hammelskeule an der Nasenspitze, von deren Last er so viel auszustehen habe. „Wie glücklich sind Sie!" sagte eines Tages einer seiner Freunde zu ihm: „Sie genießen eines ausgebreiteten Rufes; Alles, was Sie umgibt, liebt Sie; nichts fehlt Ihnen zur vollsten Zufriedenheit." — „Ach glücklich!" seufzte Mallebranche, „sehen Sie nicht die verfluchte Hammelskeule, die mir noch die Nase abreißen wird." Sein Freund sah jetzt ein, wie sehr seine Vernunft in Verwirrung gerathen war. „Das darf Sie weiter nicht beunruhigen," er-

ceira in Sicherheit einzuschläfern, um sie nachher zu überrumpeln.

— Zu Dublin hat sich unter den Auspicien des Hrn. O'Connell ein neuer Verein, unter dem Namen der „Freunde von Irland von allen religiösen Benennungen" gebildet. So wohlthätig die von diesem Vereine beabsichtigten Zwecke seyn mögen (er gibt deren nicht weniger als 25 an, worunter auch Radical-Reform und Aufhebung der Union), so steht doch zu erwarten, daß die Regierung dem clubbistischen Unwesen in Irland, welches durch künstliche Mittel verbreitet wird, Einhalt thun werde.

— Der Courier äußert sich ziemlich überzeugt, daß die Juden nicht ins Parlament kommen würden, obwohl er von der Möglichkeit einer solchen Maßregel keine Nachtheile besorgt.

Die proponirte Bill zur Emancipation der Juden lautet im Wesentlichen wie folgt: „Dieweil durch die Wirkung verschiedener Gesetze die zur jüdischen Religion sich bekennenden Unterthanen Sr. M. gewissen Behinderungen und Nichtbefähigungen unterworfen sind, und es zweckmäßig ist, dieselben zu entfernen, und die Unterthanen Sr. M., die sich zu jüdischer Religion bekennen, in denselben Zustand zu versetzen, so wie in alle bürgerliche Rechte und Privilegien, wie die römisch-katholischen Unterthanen Sr. M., so soll es daher, nachdem dieser Act durchgegangen, für die zur jüdischen Religion sich bekennenden Unterthanen S. M. gesetzlich seyn, alle und jede bürgerlichen Rechte, Freiheiten und Privilegien zu genießen, und dieselben Aemter, Stellen, Beschäftigungen und Anvertrauungen inne zu haben, auszuüben und zu besitzen, als die zur römisch-katholischen Religion sich Bekennenden nunmehr durch Gesetzeskraft im Stande sind, zu versehen und zu besitzen. Daß ferner Vorsorge getroffen werde, daß die jüdischen Unterthanen S. M. in allen Fällen, in denen die Römisch-katholischen dazu gesetzlich aufgefordert werden, in der Form und Gattung und unter den später erwähnten Modifikationen die durch Parlamentsact als Befähigung zu gewissen Aemtern und Beschäftigungen vorgeschriebene Erklärung unterzeichnen dürfen. Dabei ist immer zu beobachten, daß, wenn einer der Unterthanen S. M., der sich zur jüdischen Religion bekennt, die genannten Eidschwüre leisten, oder die Erklärung unterschreiben soll, die Worte: „auf den wahren christlichen Glauben," weggelassen werden sollen. Und weiter soll statt finden, daß, kraft vorgenannter Autorität, wenn von den zur jüdischen Religion sich bekennenden Unterthanen S. M. einer zu irgend einer Zeit erscheinen oder aufgefordert werden sollte Eide abzulegen, alle diese Eide auf dieselbe Art abgenommen werden sollen, wie wenn Juden vor Gerichtshöfen Zeugnisse ablegen, und daß eine solche Eidesleistung für alle Fälle, welchen Namen sie immer haben mögen, hinreichend seyn soll. Ferner wird festgesetzt, daß von diesem Acte an, und wenn derselbe durchgegangen, die zur jüdischen Religion sich bekennenden Unterthanen S. M. den nämlichen Unfähigkeiten und Strafen als die zur römisch-katholischen Religion sich bekennenden Unterthanen S. M. gesetzlich jetzt unterworfen seyn werden ꝛc.

Frankreich.

Paris, vom 20. April. Der heutige Moniteur enthält die königl. Ordonnanz, vom 11. d., wodurch der Kriegsminister, Graf v. Bourmont, zum Oberbefehlshaber der Expeditions-Armee in Afrika ernannt worden; so wie eine fernere königl. Ordonnanz vom 18. d., welche dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten des Conseils, Fürsten v. Polignac, während der Abwesenheit des Kriegsministers das Portefeuille dieses Departements überträgt.

— Das Conseil der Minister dauerte gestern bis 6 Uhr. Hr. v. Bourmont war dabei zugegen. Seine Verhaltungsbefehle für die Expedition von Algier wurden darin definitiv festgestellt.

Hr. v. Bourmont reiste gestern Abend nach Toulon ab. — Der General Clouet ging eben dahin ab.

— Heute ist großes Diner bei dem Präsidenten des Conseils der Minister, wozu Se. königl. Hoh. der Prinz v. Sachsen Coburg eingeladen ist.

— Briefe von Madrid melden, daß die Gesandten des Königs Karl X., des Königs von Neapel und des Infanten Don Ludwig von Bourbon, Prinzen von Lucca und Erbherzogs von Parma, feierlich gegen das Dekret des Königs Ferdinand protestirt haben, welches das Salische Gesetz, trotz des Vertrages der Familie, deren erlauchter Chef Se. Allerchristl. Maj. ist, so wie trotz der auf die Prinzen der beiden Zweige von Neapel und Lucca, Agnaten des kathol. Königs, und dessen natürliche Erben im Falle der Erlöschung des Mannstammes in dem spanischen Zweige des Hauses Frankreich, übergehenden Rechte, abschaffen will.

Italien.

Am 7. d. starb zu Rom an einem Schlage der Cardinal Bertazzoli. Se. Eminenz war 76 Jahre alt und 1823 von Pius VII. zur Kardinalswürde erhoben worden. So sind also zwei Kardinäle in 5 Tagen gestorben. Fünf andere sollen ziemlich krank seyn, und fast alle sind nahe an den Achtzigern.

Deutschland.

Frankfurt, vom 21. April. Gestern Abend von 10 bis nach 11 Uhr wüthete hier ein äußerst heftiger Orkan, der in unserm nahe liegenden Walde viele und starke Bäume entwurzelte, und auch in den Gärten nicht unbedeutenden Schaden anrichtete.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 19. künftigen Monats Mai, Vormittags um 10 Uhr, werden in dem Berliner Hofe zu Königswinter folgende Domainen-Güter zum Verkauf und alternative zur Erbverpachtung ausgestellt werden, nämlich:

1. der Willingshauser Hof bei Oberpleis, bestehend in Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Garten, Ackerland, Wiesen und Weidern, zusammen haltend 163 Morgen 102 Ruthen Preußisch, und verpachtet für 250 Thlr. einschließlich ⅓ in Gold, wobei der Pächter die Steuern entrichtet;
2. der Weilerhof zu Oberpleis, bestehend wie vor, und außerdem in einer Mahlmühle und Baumgarten, zusammen haltend 93 Morgen 100¾ Ruthen, und verpach-

---

widerte dieser kalt: ich kenne einen Engländer der schon mehrere Personen von dieser häßlichen Krankheit hergestellt hat. Wenn es Ihnen nichts verschlägt, so will ich ihn morgen mit zu Ihnen bringen." Der verkündigte Aeskulap erschien mit dem Freunde von Malebranche, der eine Hammelskeule unter seine Kleider versteckt hatte. Die Operation wurde vorgenommen, und nicht ohne daß man dem Kranken absichtlich ein wenig Schmerz verursachte. In dem Augenblick, in dem er laut aufschrie, fiel die Hammelskeule zu seinen Füßen hin, und das Blut, das zu Folge eines Schnittes aus der Nase floß, überzeugte ihn vollends von dem Gelingen dieser Kur. Seine Gesundheit war bald völlig wieder hergestellt, und in kurzer Zeit belachte er selbst diese Verirrung seiner Vernunft, die ihm sein zu angestrengtes Studium zugezogen hatte.

Das Narrenseil in natura angewendet.

In einem Gasthofe einer kleinen Provinzialstadt kehrte vor Kurzem ein Fremder ein, und lebte daselbst durch drei Tage auf einem großen Fuße. Der Wirth wegen der Bezahlung besorgt, fragte am vierten Tage in der Abenddämmerung den Gast um seinen Charakter. „Ich bin ein Künstler" erwiederte der Gefragte, „und kann Ihnen auf der Stelle einen Beweis meiner Künstlerschaft ablegen." Als der Wirth seine Neugierde nicht unterdrücken konnte, verlangte der Künstler eine ziemliche Quantität Flachs. Aus diesem Stoffe begann nun derselbe ein Seil zu flechten, dessen Anfang der Wirth in einem Ecke des Gastzimmers halten mußte. Dieses Seil erreichte die Länge von 50 Klaftern, und dehnte sich durch das Wirthszimmer, Vorhaus, und über die Straße bis zur Bude einer Krä-

tet für 205 Thlr. einschl. ⅓ in Gold, wobei der Pächter die Steuern entrichtet.

Ferner zum Verkauf:

3. das Paffrather Weingut zu Niederdollendorf, bestehend in einem fast ganz neuen Wohnhause, in einem Schoppen nebst Keller und Viehstall, ferner in Garten und Baumgarten, in einem mit rothen und weißen Reben gut bestandenen Weinberge von 8 Morgen 92½ Ruth.; in Ackerland und in 58 Morg. 112 Ruth. Rabmbüschen; im Ganzen haltend 72 Morg. 128 Ruth. 9 Fuß, und verpachter für die Abgabe des halben Traubens, wobei der Pächter die Steuer entrichtet.

Dieses Weingut liegt in einem schönen Zusammenhange am Fuße des Petersberges in der anmuthigsten Gegend und gewährt die reizendsten Aussichten. Der Weinberg hat eine gute Exposition, befindet sich in einem angemessenen Kulturzustande, und ist einträglich.

Cöln den 21. April 1830.

Königl. Pr. Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, der Domainen und Forsten.

Die Reparatur des Haupt-Steuer-Amts-Gebäudes in Uerdingen, größtentheils aus Anstreicher- und Dachdecker-Arbeiten bestehend, und veranschlagt zu 252 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf., soll Dienstag den 27. d. M., des Morgens eilf Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten, woselbst von heute an der Kostenanschlag und die Bedingungen täglich einzusehen sind, öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Düsseldorf den 22. April 1830.

Walger,
Landbau-Inspektor.

Vermiethung.

In dem auf hiesiger Bergerstraße gelegenen, zum König von England genannten Hause, welches vor langen Jahren her zum wirthschaftlichen, auch Brau- und Bäckerei-Geschäfte bisheran benutzt wird, ist das Unter-Vorderhaus, nebst mehrern andern Theilen, geräumigen Speichern und Kellern zu vermiethen, und binnen kurzer Frist zu beziehen. — Das Nähere ist bei der Eigenthümerin auf dem ersten Stock daselbst, so wie auch bei dem Unterzeichneten zu vernehmen.

Düsseldorf den 22. April 1830.

Joseph Müller, Notar.

Oeffentliche Vermiethung.

Das am Friedrichsplatz, Allee- und Neustraße dahier gelegene von Loesche Haus, bisher von Hrn. von Wylick bewohnt, bestehend in 19 Theilen, Hof mit Pumpe, Thorweg, Keller, Speicher ꝛc. wird am Mittwoch den 28. d., Nachmittags von 5 bis 7 Uhr, bei Herrn Breitenstein in der Volkerstraße, eine Stiege hoch, auf Jahre vermiethet werden. — Die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf den 23. April 1830.

Euler, Notar.

Der auf künftigen Montag den 26 dieses anbestimmte Mobilar-Verkauf auf dem Wittlaer Werd wird nicht statt finden und hiermit aufgehoben.

Kaiserswerth den 21. April 1830

Jh. Herschbach, Notar.

Die öffentliche Versteigerung von Kunst- und Luxuswaaren im Lokale des allg. Commissions-Comptoirs, Ratingerstraße Nr. 223, wird heute Samstag ausgesetzt, und Montag den 26. April damit fortgefahren.

Düsseldorf den 24. April 1830.

J. F. Wilhelmi, Syndik.

Die unterzeichnete Handlung macht die ergebene Anzeige, daß sie ihre neuen Waaren von der Frankfurter Messe erhalten habe, welche in den neusten und geschmackvollsten Dessins von französischen und englischen Cattunen, Sommerzeugen für Herren und Damen, Seidenstoffen aller Art, Bourre de Soie und wollenen langen Shawls und Tüchern, von außerordentlich billigen Preisen ꝛc. bestehen. Unter den Seidenstoffen zeichnet sich eine Partie sehr schöner Gros de Naples in allen Farben aus, welcher zu dem billigen Preise von 14½ Sgr. pr. brab. Elle gegeben wird, ferner eine Partie ächtfarbiger franz. Cattune à 5½ Sgr. pr. brab. Elle.

W. Tuband,
Volkerstraße im Goldnenberg.

Heute den 24. April ist Uebung des Instrumental-Musikvereins im Saale des Hofgartenhauses. Anfang 6 Uhr.

Die Direktion.

Lotterie-Anzeige.

Zur 6. Kurant-Lotterie, wovon die Ziehung am 27. d. anfängt und darin die bedeutende Gewinnen von 30,000, 10,000, 3mal 5000, 5mal 2000, 10mal 1000, 20mal 500, 30mal 250, 60mal 200 und 190mal 100 Thlr. enthalten sind, empfehle ich mich mit Loosen bestens.

Lpd. Geisenheimer am Markt.

Sonntag den 25. d. M. Tanzmusik bei
Fr. Volkmann.

Auf'm Wolfsgut in Bilk stehen zwei tragende Holländische Kühe, (Wirthschafts-Veränderung halber) zu verkaufen; beide sind von einem echten schweizer Ochsen belegt, und bringen im Mai das dritte Kalb

---

[155] In eine benachbarte Steindruckerei wird ein geübter Lithograph gegen recht annehmliche Bedingungen gesucht. Näheres ertheilt die Expedition.

Der an der Landstraße gegen Hrn Solbrigs Gut in der Nähe des Prinzlichen Palais gelegene große circa vier Morgen haltende Garten, der Glocken-Kamp genannt, wird im Juni in 3 Parzellen, ferner das zu Flingern von Heinrich Esser bewohnte Gut mit den Ländereien und Wiesen in Parzellen verkauft werden. — Der Tag des Verkaufs wird näher angezeigt werden.

Im Hause des Kaufmanns F. A. Ditges auf der Citadelle ist der erste Stock, bestehend in einem Salon nebst 5 bis 7 Zimmern mit oder ohne Möbel nebst Stallung für 4 Pferde und Remise zu vermiethen, und am ersten Juli zu beziehen

---

[74] Auf einer gelegenen Straße steht eine angenehme Wohnung auf dem ersten Stock, welche aus 5 Theilen besteht, mit Keller und Speicher, zu vermiethen. Wo, erfährt man bei der Expedition dies. Bl.

In der Hohestraße Nr. 1377 sind auf'm zweiten Stock 3 durcheinander gehende Zimmer mit oder ohne Möbel, so wie in der Liefergasse das Unterhaus mit einigen Zimmern, zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen, Andreasstraße Nro 535.

Frucht-Preise zu Neuß
am 23. April 1830.

	Thlr.	Sg.	Pf.
Weizen pr. Berliner Scheffel	2	3	—
Roggen "	1	11	—
Wintergersten "	1	—	—
Sommergersten "	1	—	—
Buchweizen "	1	14	—
Hafer "	—	19	6
Erbsen "	2	2	—
Rübsaamen "	3	27	—
Kartoffeln "	—	16	—
Heu pr. Centner à 110 Pfund	1	3	—
Stroh pr. Schock à 1200 Pfund	4	24	—

Für die Richtigkeit
Neuß den 23. April 1830.

Der Bürgermeister C. C. Loerick.

---

merin. Der Künstler ersuchte die Frau das Ende des Seils zu halten, und fortzudrehen, bis er aus dem Nebengäßchen, wo er Geschäfte habe, zurückgekommen seyn würde. Der Wirth stand bereits gegen eine Viertelstunde in größter Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Endlich erwachte sein Unwille, und er schickte die Magd ab, um den Künstler fragen zu lassen, ob denn der Strick noch nicht lang genug sey. Diese fand aber statt des Künstlers die Krämerin, und der Wirth gelangte endlich zur Ueberzeugung, daß er am Narrenseil gezogen habe, und daß ihm von einem Gauner eine Nase gedreht worden sey.

Einige Oekonomen haben die Bemerkung gemacht, daß das alte gesäete Korn diesmal besser als das neue den harten Winter ausgehalten hat. Viele müssen das neue Korn ausackern und das alte steht gut.

Ueber die Bälle, welche man in Wien zum Besten der Armen gegeben hat, ist folgendes hübsche Epigramm gemacht worden:

Berichtigter Wohlthätigkeitsbegriff.

„Papa! man ladet schon wieder mich ein,
Beschützerin leidender Menschheit zu seyn,
Der Eintritt ist heut' ein Zehnguldenschein." —
„Den soll, mein Kind! die Kasse kriegen;
Doch Du, statt zum Ball, wirst ins Bett Dich verfügen;
Es heißet nur: Springt bei den Armen in Noth;
Und nicht: Springt euch für sie zu todt!"

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerey, Grabenstraße Nr. 1156 D.